

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1891

13.11.1891 (No. 311)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 13. November.

№ 311.

Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Borausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einrückungsgebühr: die gebaltene Zeitspalt oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1891.

Nichtamtlicher Theil.

Karlsruhe, den 12. November.

Seit Ende Oktober, das heißt seit der Kammerabstimmung über den Antrag auf Freilassung des Sozialisten Lafargue, gilt die parlamentarische Stellung des französischen Ministeriums für ernster als vorher. Die Radikalen haben dem Kabinet Freycinet-Constans den Waffenstillstand gekündigt; die Regierung hat Herrn Lafargue, nachdem er in Uille zum Abgeordneten gewählt worden ist, doch freilassen müssen und die vorgelegte Kammerabstimmung über den Antrag Pelletan bezüglich der Schulbankredite wird von vielen als ein neues Symptom dafür angesehen, daß das Kabinet sorgenvolleren Tagen entgegengehe. Wie schon gemeldet, brachte vorgestern bei der Beratung des Unterrichtsetats in der Kammer der Abgeordnete Pelletan zu Artikel 54 des Unterrichtsbudgets einen Zusatzantrag ein, dahin gehend, daß sämtliche von den Gemeinden für Schulzwecke aufgenommenen Anleihen mit Zuhilfenahme der Bestände der Sparkassen umgewandelt werden, um dadurch eine Herabsetzung des Zinsfußes zu erreichen. Der Finanzminister Rouvier nahm im Grundsatze die Umwandlung an, erklärte es jedoch für unmöglich, dieselbe sofort auszuführen, und stellte die Vertrauensfrage. Die Regierung sei nicht abgeneigt, den Antrag in Erwägung zu ziehen, könne sich aber Zeit und Stunde nicht vorschreiben lassen. Der Zusatzantrag wurde darauf abgelehnt, aber mit der nicht gerade beträchtlichen Mehrheit von 272 gegen 240 Stimmen. Der Umstand, daß das von Rouvier geforderte Vertrauensvotum nur von 32 Stimmen abhing, wird in der Pariser Presse lebhaft erörtert. Die opportunistischen Blätter betonen, daß die Mehrheit ausschließlich aus Republikanern bestanden habe, welche fest entschlossen seien, die Regierung gegen jede Verbindung der Radikalen, Konservativen und Boulangisten zu verteidigen. Die konservativen Organe meinen dagegen, die Abstimmung beweise, daß das Kabinet seine Festigkeit verloren habe; die zwei verschiedenen Strömungen innerhalb des Ministeriums, in welchem Constans die gemäßigte, Freycinet die radikale Richtung vertritt, müßten eine Kabinetstrennung herbeiführen. Die radikalen Blätter schließen aus dem Zwischenfalle, daß die Krise, wenn auch bisher nur latent, doch bereits vorhanden sei.

Deutschland.

Berlin, 11. Nov. Seine Majestät der Kaiser beabsichtigt, morgen Nachmittag zu zweitägigen größeren Jagden nach Lezlingen zu fahren. Heute wohnte das Kaiserpaar dem Festgottesdienste im Dom zur Eröffnung der Generalsynode bei.

Einige Monate nach dem Ableben der Kaiserin Augusta wurde auf Anregung des Vaterländischen Frauenvereins und im Andenken der Dahingegangenen für Vereinszwecke eine Sammlung unter dem Namen „Frauentank“ veranstaltet, deren Gesamtbetrag 50 000 M. ergab. Auf die Mittheilung hiervon hat Ihre Majestät

die Kaiserin Augusta Victoria mit einem herzlichen Schreiben gedankt und bestimmt, daß diese Gabe der Stiftung „Frauentank“ zugeführt werden soll, die aus Anlaß der goldenen Hochzeit des hochseligen Kaiserpaars entstanden ist.

In einem Rückblick auf die Reise Seiner Majestät des Königs von Rumänien sagt der Bukarester Gewährsmann der „Politischen Korrespondenz“:

„Der König Carol schon während des ersten Theiles seiner Reise Gegenstand einer ebenso herzlichen als auszeichnenden Aufnahme gewesen, so wollte der Deutsche Kaiser seinen Verwandten und Freund in Potsdam und Berlin in ganz besonders glanzvoller Weise empfangen und ehren. Die Bemühtung, die man allerorten hierüber in Rumänien empfand, war eine sehr große, denn, wie ein Bukarester Journal treffend schrieb, Kaiser Wilhelm II. gab damit nicht bloß einem seines Namens würdigen Verwandten Beweise seiner hohen Achtung, dieselben galten im gleichen Maße dem befreundeten Staate, der so ehrenvoll die Stellung zu behaupten weiß, die er sich durch unausgesetzte Arbeit und Anstrengungen erworben hat. Und das deutsche Volk hat sich mit seinem Herrscher in all diesen Kundgebungen vereinigt, welche geeignet waren, in Rumänien berechtigten Stolz zu erregen. Diese Empfindung war es denn auch, welche im ganzen Lande durchzitterte, als dem Souverän in der Hauptstadt des Deutschen Reiches ein so glanzvoller und herzlicher Empfang bereitet wurde und Kaiser Wilhelm II. bei der Hofstube in Potsdam in seinem Trinksprache die Weisheit, Liebe und das Geschick Desjenigen pries, der Rumänien einer dauernd glücklichen Zukunft entgegenführte, und gleichzeitig das Volk, welches im Osten ein Element der Ordnung, des Friedens und des zivilisatorischen Fortschrittes bildete, seiner festen und aufrichtigen Theilnahme versicherte. Ganz Rumänien — es muß dies wiederholt werden — ist glücklich und stolz ob dieser von so hoher Stelle ausgehenden schmeichelhaften Anerkennung und es gefestigt sich zu dem Gefühl der Dankbarkeit gegenüber dem Deutschen Kaiser, der dem rumänischen Volke solche Gerechtigkeit widerfahren ließ, auch dasjenige der Dankbarkeit gegenüber seinem Könige, der Rumänien, dank seiner Bemühungen, seiner Vaterlandsliebe, seiner Tapferkeit und Selbstverleugnung zu einer so ehrenvollen und von Souveränen so großen Ansehens gewürdigten Stellung verholfen hat. Die Reise des Königs Carol nach Deutschland wird für Rumänien unerschöpfbare Folgen haben. Das junge Königreich wird in Zukunft größeres Vertrauen zu sich selbst fassen, wenn es sich daran erinnern wird, mit welcher Rücksicht und Achtung sein König aufgenommen und behandelt worden ist, und es wird auch das Bewußtsein haben, mächtige Freunde zu besitzen. Dadurch aber wird Rumänien eine weitere Ermuthigung erhalten, auf dem bisher verfolgten Wege der friedlichen Arbeit und der weisen Politik fortzufahren, durch die es zu so erfreulichen Ergebnissen gelangt ist, und es wird auch in Zukunft den anderen Völkern der Balkanhalbinsel das Beispiel der Ordnung und Ruhe geben.“

Der „Reichsanzeiger“ enthält folgende Mittheilung: Dem Bundesrath ist der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Feststellung des Reichshaushaltsetats für das Jahr 1892/93, ferner der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Feststellung eines zweiten Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für 1891/92, der durch die Erhöhung der Preise für Naturalienbeschaffung bedingt ist, sowie der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichsbeeres, der Marine und der Reichseisenbahnen zugegangen.

Ferner ist dem Bundesrath die Uebersicht der Reichsausgaben und Einnahmen für das Etatsjahr 1890/91 vorgelegt worden. Nach dieser Uebersicht belief sich die rechnungsmäßige Soll-Einnahme im ordentlichen Etat auf 1 105 462 991,67 M., im außerordentlichen Etat auf 527 046 295,38 M., zusammen auf 1 632 509 287,05 M.; die rechnungsmäßige Soll-Ausgabe im ordentlichen Etat auf 1 090 314 709,24 M., im außerordentlichen Etat auf 527 046 295,38 M., zusammen auf 1 617 361 085,62 M., so daß ein Ueberschuß von 15 148 201,43 M. verblieben ist. Die Etatsüberschreitungen beziffern sich bei den Ausgaben auf 110 463 901,71 M., bei den Einnahmen auf 7 970 117,47 M.

Das Reichs-Versicherungsamt, Abtheilung für Invaliditäts- und Altersversicherung, hält jetzt monatlich zweimal je eine Woche hindurch Spruchsitungen in Revisionsachen ab. In letzter Zeit ist, wie der „Reichsanzeiger“ berichtet, eine Reihe von grundsätzlichen Fragen zur Entscheidung gelangt, wobei die Auslegung und Anwendung wichtiger Bestimmungen des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes vom 22. Juni 1889 in maßgebender Weise festgestellt wurden. Den Vorsitz führte der Direktor im Reichs-Versicherungsamt Saebel; außer je zwei ständigen Mitgliedern und einem Richter nahmen als nicht ständige Mitglieder aus dem Bundesrath der bayerische Oberregierungsath Landmann bezw. der badische Gesandte v. Brauer, sowie als Vertreter der Arbeitgeber der Landrath und Rittergutsbesitzer Graf v. Wartensleben aus Genthin und als Vertreter der Versicherten der landwirthschaftliche Arbeiter Jacob aus Dresden theil.

Schon seit dem Frühjahr d. J. werden an der Küste des deutsch-ostafrikanischen Schutzgebietes Vermessungen zur Sicherung der Schifffahrt vorgenommen. Diese Vermessungen dürften auf die Küsten sämtlicher Schutzgebiete ausgedehnt und ihre Ergebnisse in besonderen Karten niedergelegt werden.

In dem Plan für die Dienstleistung der Schiffe im nächsten Etatsjahre ist ein Kreuzer für die südamerikanischen Gewässer vorgesehen. Es handelt sich dabei um eine dauernde Wiederbesetzung der südamerikanischen Station. Das Kreuzergeschwader hat seinen Zweck in Chile im Wesentlichen erfüllt, sofern nunmehr auf die allmähliche Veruhigung des Landes gerechnet werden kann. Daß in den südamerikanischen Gewässern unsere Marine wieder dauernd vertreten sein soll, darf bei den starken wirtschaftlichen Interessen Deutschlands in den südamerikanischen Staaten und bei dem Hinzutritt Brasiliens zu denjenigen Staaten, in denen die innere Ordnung unsicher geworden ist, auf allseitige Zustimmung im Reichstage rechnen.

Das vor einigen Tagen erlassene neue Ausfuhrverbot erstreckt sich in Ausdehnung des im August d. J. für Roggen, Roggenmehl und Arie ergangenen gleichartigen Verbots auf alle übrigen Getreidearten, mit Ausnahme von Weizen, sowie auf Kartoffeln; ferner auf die aus den zur Ausfuhr nicht zugelassenen Getreidearten und aus Kartoffeln hergestellten Produkte, nämlich Mehl,

Großherzogliches Hoftheater.

„Maria Stuart.“

Schillers Geburtstag ist in diesem Jahre durch eine Auf-führung der „Maria Stuart“ gefeiert worden. Obgleich keine lange Zeit verfloßen ist, seit wir „Maria Stuart“ auf der Karlsruher Bühne zum letztenmale sahen, hatte das Trauerspiel doch vorgestern eine durchgreifende Umbelegung der Rollen erfahren. Die Darstellerinnen beider weiblicher Hauptfiguren spielten vorgestern hier diese Rollen zum erstenmale und um sie gruppirten sich ein neuer Mortimer, ein neuer Burleigh, ein anderer Paulet, eine andere Kennedy u. s. w. Auch die Leitung der Vorstellung war in andere Hände übergegangen, in die des Herrn Lange. So hatte auch manches, was nicht von den schauspielerischen Leistungen abhängt, in der Berechnung der Stellungen, im Decorativen, im Gesamttone der Aufführung ein anderes Gepräge erhalten.

Der Text des Schiller'schen Dramas wird bei der hiesigen Auf-führung so sorgfältig geschont, wie es mit Rücksicht auf das Maß der Spielzeit nur möglich ist. Eine Abweichung vom Scenengange des Originals ist uns nur in einem, nicht besonders erheblichen Punkte, zum Bewußtsein gekommen; wie an mancher auswärtigen Bühne, ließ man die Anfangsscene des zweiten Actes fort. Wo man die Scene beibehält, geschieht es wohl kaum aus Pietät gegen den Dichter, sondern aus einer praktischen Erwägung, um zu vermeiden, daß der Akt mit einer Pause anfängt. Denn ehe die Königin auftritt, muß ihr ein pranthafter Hofstaat vorhergehen — sie kommt ja eben von einer prächtigen Feierlichkeit — und ehe sie, wenn sie aufgetreten ist, zum Thronessel gelangt und sich niederlegt, vergeht einige Zeit schweigend bei offener Bühne. Sonst liegt ein Bedürfnis für die Wiedergabe dieser kurzen Scene nicht vor. Zwar ist die Schilderung des Ritterspiels bezeichnend für die galanten und phantastischen Feste am Hofe der prachtliebenden und eifernen Königin, und die Mittheilung von den Bedingungen des Ehevertrags mit dem König

von Frankreich charakterisiren die aragönsche Wachsamkeit des damaligen Protestantismus in England; aber wenn man die kleine Scene auch in der Dichtung nicht entbehren möchte, so vermisst man sie auf der Bühne doch kaum. Jedenfalls wird dieser bescheidene Abstrich am Scenengange der „Maria Stuart“ reichlich durch die unverfälschte Wiedergabe der großen Scenischen Maria und Melvil aufgewogen. Die vollständige Darstellung dieser Scene ist nur dann möglich, wenn sie mit so viel Ernst und Feierlichkeit gegeben wird, daß man ganz vergißt, im Theater zu sein; dann ist sie aber auch von der ergreifendsten Wirkung. Wir wollen bei dieser Gelegenheit nicht unerwähnt lassen, daß die sehr würdige und ernste Art, wie Herr Reiß den Melvil spielte, viel zu dem feierlichen Eindrucke der Scene beigetragen hat.

Einen Unterschied zu früheren Aufführungen des Stückes an der hiesigen Bühne und auch zu der Darstellung des Werkes an vielen auswärtigen Theatern haben wir vorgestern in dem stellenweise rascheren Tempo der Rede gefunden. Die Wechselrede zwischen Mortimer und Leicester bei der ersten Begegnung der beiden Männer folgte Schlag auf Schlag. Daß Mortimers leidenschaftliche Haß überhaupt ein rasches Redetempo fordert, ist selbstverständlich; aber auch die Darstellerin der Maria beschleunigte an einigen Stellen, die mit unwilligem oder dringendem Ausdruck gesprochen werden müssen, ihren Redefuß mehr, als man es sonst zu hören gewöhnt ist. Unseres Erachtens trägt es zur Belebung der Gesamtdarstellung bei, wenn man auf diese Weise einzelne Momente der Dichtung in Kontrast zu dem ruhigeren, gedämpften Grundton des Werkes bringt. Nur darf natürlich unter keinen Umständen bei der rascheren Rede die Klarheit und Verständlichkeit des Sprechens leiden und hierin vertheilt vorgestern mitunter Maria und Mortimer die Intentionen des Regisseurs. Es wäre also, unbeschadet des rascheren Tempos an den betreffenden Stellen, auf größere Deutlichkeit der Rede Bedacht zu nehmen.

Frau Höder hat im Uebrigen mit der Maria einen schönen

Erfolg gefeiert. Sie betonte weniger ausschließlich, als das mitunter geschieht, die entsetzende Dulderin und hob das leidenschaftliche Weib nachdrücklicher hervor. Wenn das geschieht, ohne daß der Adel und die Hoheit der Gestalt verlegt wird — und diese Gefahr vermied Frau Höder glücklich — so gewinnt die Darstellung an Wärme und Lebendigkeit. Eine recht warmblütige Maria — immer unter der Voraussetzung, daß die Reizbarkeit und Leidenschaftlichkeit nicht in Festigkeit ausartet — tritt auch in wirklichen Gegensatz zu der mit der Liebe nur coquet spielenden Elisabeth. Auf die Herausarbeitung solcher Gegensätze muß aber eine Bühnendarstellung, die das Publikum anregen und spannen soll, hinwirken. Frau Höder führte sich in den ersten Scenen als Maria so gut ein, daß ihrem Abgange im ersten Akt ein starker Applaus bei offener Scene folgte; sie hatte mit lebhafter Empfindung und doch angemessener Haltung gespielt, ausdrucksvoll und edel gesprochen, und das nahm das Publikum mit Recht für ihre Leistung ein. Der weitere Verlauf der Leistung entsprach auch dem recht glücklichen Anfang. In der großen Gartenscene des dritten Actes, bei der Begegnung der beiden Königinnen, nuancirte und steigerte sie die Stimmung mit guter Berechnung; sie gab hier nicht nur jeder einzelnen Empfindung den richtigen Ausdruck, sondern verwendete auch erfolgreiche Nähe auf die Uebergänge und wußte damit das prächtige Farbenspiel wechselnder Gefühle in dieser Scene anschaulich zu machen. Im letzten Akte war Ton und Spiel mild und würdevoll und näherte sich den Tagen großer, ruhiger Einfachheit, mit denen dieser letzte Abschnitt der Rolle gegeben sein will. Daß Vieles noch bedeutender und eindringlicher erscheinen und daß die Gesamtleistung sich noch mehr abklären muß, versteht sich bei der erstmaligen Lösung einer so komplizirten Aufgabe nahezu von selbst; es ist noch mancherlei Gewaltsames abzuschleifen, im Ausdruck das Edle und das Charakteristische stellenweise noch mehr in Einklang zu setzen. Auf das Mienenspiel muß Frau Höder ein besonderes Studium verwenden, damit die Gesichtszüge sich nicht gelegentlich in unschöner Weise ver-

Malz, Gröhe, Teig und gebackenes Brod. Es waren Zweifel darüber entstanden, welche Feldfrüchte unter den verbotenen Getreidearten zu begreifen seien. Wie die „Nordb. Allg. Ztg.“ erfährt, fallen u. a. Buchweizen und Mais unter das Ausfuhrverbot; dagegen werden demselben nicht betroffen: Erbsen, Bohnen, Linfen, Wicken, Leinfaat, Rübsen, Kaps, Senf, Hanfsaat und Sonnenblumenfamen.

Dresden, 11. Nov. Das amtliche „Dresdener Journal“ enthält folgende Ansage: „Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Königs wird die feierliche Eröffnung des einberufenen Landtages Freitag den 13. November 1891, Nachmittags 12 Uhr 30 Min., in dem Thronsaale des Königl. Schlosses stattfinden.“ Seine Majestät der König vollzieht die Eröffnung des Landtags persönlich.

Darmstadt, 11. Nov. Seine Königliche Hoheit der Großherzog empfing heute den württembergischen General v. Wölkern, welcher die Thronbesteigung des Königs Wilhelm II. anzeigte, sowie den Gesandten Frhrn. v. Soden, welcher seine neuen Akkreditive überreichte. Nach dem Empfang fand Galatafel statt.

München, 11. Nov. Der plötzliche Tod des Generaladjutanten Seiner Königlichen Hoheit des Prinz-Regenten, des Generalleutenants Frhrn. v. Freyschlag, erweckt in den hiesigen Gesellschaftskreisen die lebhafteste Theilnahme. Ueber die letzten Augenblicke des Frhrn. v. Freyschlag theilen die Zeitungen folgende Einzelheiten mit: Um 12¹/₂ Uhr hatte er noch eine Besprechung mit dem Generalintendanten Frhrn. v. Persall. Er litt an starkem Katarrh, war aber arbeitsfähig und hatte außer heute täglich dem Prinz-Regenten Vortrag gehalten. Fünf oder zehn Minuten vor seinem Tode hatte er mit dem Redakteur Wettschein, dem Herausgeber der „Wettschein'schen Korrespondenz“, noch geplaudert und ihn beim Weggehen bis zur Thür begleitet. Wenige Augenblicke, nachdem der General die Thür geschlossen hatte, klopfte der Oberstleutnant Graf Holnstein und der Geheimsekretär Nadler an dieselbe, erhielten aber keine Antwort. Sie öffneten endlich und fanden den General zwischen dem Sopha und der den Wäscheisch verdeckenden spanischen Wand leblos, mit dem Gesicht nach unten auf dem Teppich liegend. Kein Lebenszeichen war vorhanden. Der sofort herbeigerufene Arzt, Sanitätsrath Dr. Palm, stellte den eingetretenen Tod fest. Die Beamten versichern, zwischen der Zeit, als Freyschlag zuletzt gesehen wurde, und dem eingetretenen Tode seien höchstens 3 bis 4 Minuten gelegen. Der Prinz-Regent erfuhr die Botschaft am Nachmittag nach seiner Rückkehr von der Jagd. Er war tief erschüttert. — Ignaz Johann Theodor Frhr. Freyschlag v. Freyenstein war am 12. Juli 1827 zu Landau a. d. Isar geboren und unter'm 7. Januar 1887 von Seiner Königlichen Hoheit dem Prinz-Regenten in den erblichen Freiherrnstand erhoben worden. Der General war zweimal vermählt, mit den beiden Töchtern des Gutsbesizers Schneider zu Landau, von denen die erste im Jahr 1860, die andere im Jahr 1888 ihm im Tode vorangegangen ist. Aus der ersten Ehe überlebte ihn eine Tochter, aus der zweiten ein Sohn, Lieutenant im 3. Feldartillerieregiment. Nachdem er seit langen Jahren Adjutant des Prinzen Luitpold gewesen war, betrug höchstselbst bei der Uebernahme der Regentenschaft ihn zur Leitung der Geheimkanzlei.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 11. Nov. Seine Majestät der Kaiser traf heute Früh aus Gödöllö hier ein und empfing Mittags die Delegationen. Bei dem Empfang der ungarischen Delegation drückte Graf Tisza die treue Ergebenheit sowie die Befriedigung der Delegation darüber aus, daß die internationalen Gegensätze nicht schärfer hervorgetreten seien. Er gedachte der sozialen Schwierigkeiten, die eine besondere Umsicht und Entschiedenheit erheischen, und begrüßte freudig die Aufrechterhaltung der Freundschaft mit den verbündeten Mächten. Dann fügte er hinzu, die eigene Kampfkraft bleibe jedoch immer das sicherste Unterpfand des Friedens. Die ungarische

Delegation hoffe, daß durch Bewilligung der zur Erhaltung der Wehrkraft erforderlichen Mittel eine Erschütterung des finanziellen Gleichgewichts nicht herbeigeführt werden würde. Beim Empfang der österreichischen Delegation betonte Graf Schönburg die Bereitwilligkeit der Delegation, zur Wahrung der Monarchie das Nothwendige zu bewilligen, unter Wahrung der Opferfähigkeit der Völker. Die Erhaltung des Friedens thue Europa doppelt noth angesichts der großartigen technischen Erfindungen, welche einen bisher noch nie erreichten Aufschwung in Aussicht stellen. Der Kaiser sagte in seiner Antwort auf die Ansprachen der Präsidenten beider Delegationen: „Mit Befriedigung kann ich es aussprechen, daß wir mit allen Mächten in durchaus freundlichen Beziehungen stehen. Im vollen Einklange mit unsern Verbündeten erblicke ich in der Erhaltung des europäischen Friedens die sicherste Gewähr für das Glück und Gedeihen der Völker. Meine Regierung verliert dieses Ziel nicht aus dem Auge, und es kommen auch von allen Kabinetten die Versicherungen gleich friedlicher Bestrebungen. Zwar hat dies bisher noch nicht dazu geführt, die Gefahren der politischen Lage Europa's zu beseitigen oder in die allgemeinen militärischen Rüstungen einen Stillstand zu bringen; da aber das Friedensbedürfnis so allgemein und einmüthig sich bekundet, erscheint die Hoffnung auf endliche Erreichung jenes Zieles nicht ausgeschlossen. Möge es mir beschieden sein, meinen Völkern die frohe Botschaft verkündigen zu können, daß die gegenwärtigen Sorgen und Lasten des bedrohten Friedens ihr Ende erreicht haben!“ Der Kaiser betonte, bei den Vorlagen für die Delegationen sei die Finanzlage der Monarchie gewissenhaft berücksichtigt, der Vorschlag für Heer und Marine auf das dringendste Bedürfnis beschränkt. In Bosnien und der Herzegowina zeige sich auf allen Zweigen des wirtschaftlichen Lebens eine fortschreitende Entwicklung. Die Wiener Blätter erklären in ihrer Erörterung der kaiserlichen Worte übereinstimmend, die Rede des Kaisers sei der nachdrücklichste Beweis für die Friedfertigkeit Oesterreichs. So hebt das „Fremdenblatt“ hervor, aus der Rede könne die Welt ersehen, daß der Friede keinen überzeugteren und aufrichtigeren Freund besitzen könne, als den Kaiser Franz Josef. Ähnlich bemerkt das „Neue Wiener Tagblatt“, die Rede verkündige neuerdings, daß Oesterreich-Ungarn von einem Friedensmonarchen regiert werde. Die Blätter weisen jedoch zu gleicher Zeit darauf hin, daß der Kaiser sich über die politische Situation zurückhaltender ausgesprochen hat, als der italienische Ministerpräsident Rudini in Mailand oder Lord Salisbury beim Vordemarschankett. Die „Neue Freie Presse“ meint, die Ansprache des Kaisers weiche von den jüngsten Erklärungen Rudini's und Salisbury's darin ab, daß sie den Ernst der Lage berücksichtige, und dadurch schränke sie einen ungerechtfertigten Optimismus ein. Sie sei aufrichtiger als die Reden Salisbury's und Rudini's. Der Vorwurf der Unaufrichtigkeit trifft indessen die Reden des englischen und des italienischen Staatsmannes wohl mit Unrecht. Vielmehr lassen sich die Erklärungen beider beiden Minister auf zwanglose Weise in volle Uebereinstimmung mit der Ansprache des Kaisers Franz Josef setzen. Man muß eben die verschiedenen Veranlassungen der drei Reden in Betracht ziehen. Während Rudini und Salisbury bei Gelegenheiten redeten, die mit militärischen Angelegenheiten nichts zu thun hatten, richtete der österreichische Kaiser seine Worte an Volksvertreter, die demnächst über wichtige militärische Forderungen zu berathen haben. Der österreichisch-ungarische Reichsriegsminister hat die Forderungen, die er im Interesse der Wehrkraft des Landes an die Delegationen stellen muß, auf das geringste Maß beschränkt, um das mißsam hergestellte Gleichgewicht der Staatsfinanzen in Oesterreich und in Ungarn nicht zu gefährden. Gerade weil die Forderungen der Kriegsverwaltung sich auf das Aller-nothwendigste beschränken, erscheint es aber um so nothwendiger, daß die Delegationen ihre verfassungsmäßige Zustimmung dazu nicht versagen, und ein Hinweis auf

gestellten Staatsmannes mit dem Eifer des rücksichtslosen Gegners Maria's. Der Darsteller vermied es, den Charakter zu kühl zu nehmen; der Burleigh vertritt nicht nur, sondern er fordert eine Wärme der Ueberzeugung, eine erbliche Entschlossenheit der Parteinahme, die in der rhetorisch vorzüglich ausgearbeiteten Leistung des Herrn Wassermann zu ihrem vollen Rechte kam. Den Schremsburg spielte Herr Mart als getreuer Edart der Königin, als Leichter machte Herr Waldeck seine schönen Mittel geltend, die schwierige Rolle des Davison gab Herr Schilling mit gutem Anstand und rednerisch ganz vortreflich, den Paulet spielte Herr Küder mit dem Lobe biederer Geradheit, wogegen die Kennedy doch würdevoller gespielt werden muß; von dem Seelenadel der Maria fällt ein Abglanz auf die Kennedy, der hier gar zu trüb und matt blieb. Den Grafen Bellière muß man sich etwas älter und gereifter vorstellen, als er hier erschien, denn zu einer so wichtigen diplomatischen Mission werden doch weiterfahrende Männer von hoher Stellung auserlesen und Bellière selbst benimmt sich als vollendeter Diplomat. Der Aubeispine des Herrn Kempff benahm sich in der etwas heißen Scene mit Burleigh mit gutem Takt.

Die Gesamtauführung hat der Regieführung des Herrn Vange ein vortrefliches Zeugnis ausgestellt. Sie bildete eine durchaus würdige Erinnerungsfest des Dichters, zu dessen Geburtstag sie stattfand, und in ihrer Lebendigkeit, in ihrer Treue gegen die Absichten des Dichters hat sie das Werk Schillers so vollkommen zur Anschauung gebracht, wie es der sorgfältigsten Vorbereitung nur immer möglich ist. Wie freudig die Dichtung in einer so wohl vorbereiteten Darbietung aufgenommen wurde, wie begeistert ihr Eindruck ist, wenn sie mit voller Daran-sehung aller schauspielerischen Kräfte unter zielbewußter und anfeuernder Leitung auf der Bühne verkörpert wird, das zeigte sich in der aufmerksamen Spannung, in dem herzlichen Beifall des ganz überraschend zahlreich erschienenen Publikums.

den fortbauenden Ernst der Lage, der ja noch keineswegs eine nahe gerückte Kriegsgefahr zu bedeuten braucht, ergab sich daher für die Antwort des Kaisers Franz Josef auf die Ansprache der Delegationspräsidenten nahezu von selbst.

Italien.

Rom, 11. Nov. Der Interparlamentarischen Friedenskonferenz hat Bonghi nicht präsidiren können, weil seine bekannten Aeußerungen über Elsaß-Lothringen die Theilnahme deutscher und österreichischer Abgeordneter unmöglich gemacht haben würden; deshalb nahm man den Präsidenten der italienischen Deputirtenkammer, Biancheri, zum Vorsitzenden. In dem Internationalen Friedenskongresse, der sich heute an die Interparlamentarische Konferenz angeschlossen hat, führt dagegen Bonghi den Vorsitz. Zunächst als provisorischer Präsident eröffnete er heute den Friedenskongress mit einer Ansprache, in der er lebhaft für die Idee eines Schiedsgerichtes zur Schlichtung internationaler Streitfragen eintrat. Er sagte, das Jahrhundert habe mit dem Ruf der Brüderlichkeit begonnen, später erkündete der Ruf der Rationalität. Der erste Ruf sei erhabener als der zweite. Man müsse aber darnach trachten, beide zu verbinden und dem christlichen, vornehmlich auf Einigkeit, Gleichheit und Brüderlichkeit der Nationen fußenden Ideale zum Triumphe zu verhelfen. Bonghi wurde hierauf endgiltig zum Präsidenten gewählt. In Bezug auf die praktische Wirkung wird dieser Friedenskongress wohl mit der am Sonntag geschlossenen Interparlamentarischen Friedenskonferenz auf gleicher Höhe stehen.

Spanien.

Madrid, 11. Nov. Es finden augenblicklich hier mit den Vertretern von Spanien, Portugal und England Verhandlungen bezüglich solcher Fragen statt, die beim Abschluß neuer Handelsverträge von Wichtigkeit sein würden. Der „Temps“ meldet aus Madrid, mit der Dezemberkonferenz würde eine besondere Zollgrenze, zehn Kilometer von der Grenze, festgesetzt werden, innerhalb deren die Zollbeamten die Vorlegung der Eingangszollquittungen für Passamenterie, Tuche, Kaffee und andere Materialien zu fordern berechtigt seien. Innerhalb der Zollzone sei das Niederlegen dieser Waaren unterlagt.

Türkei.

Konstantinopel, 11. Nov. Authentische Berichte aus Jemen bestätigen, daß die Kraft der dort ausgebrochenen Empörung gebrochen ist. Die Regierungstruppen bemächtigten sich mehrerer von den Insurgenten besetzter Orte und schlugen die Aufständischen in eine regellose Flucht. Mehrere an den eigentlichen Herd des Aufstandes grenzende Distrikte wurden besetzt. Eine Amnestie wurde proklamirt und die vor den Aufständischen geflohenen Bewohner beginnen zurückzukehren.

Amerika.

Washington, 11. Nov. Offiziell wird jetzt bestätigt, daß die Regierungen Englands und der Vereinigten Staaten von Nordamerika sich geeinigt haben, die Streitfrage wegen der Fischerei im Behring'smeere einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Der Generalkonsul der Vereinigten Staaten, Miller, hat bekannt gegeben, daß über die Bedingungen des Schiedsgerichts eine Einigung zwischen den beiden Regierungen erfolgt ist. — Nach einem Telegramm des „New-York Herald“ aus Guayaquil in der Republik Ecuador ist es bei den dortigen Gemeindevorständen zwischen den gegnerischen Parteien zu Straßenkämpfen gekommen. Die Polizei machte von der Schußwaffe Gebrauch und mehrere Personen wurden verunwet. Der geschäftliche Verkehr stockt. Guayaquil liegt an der Mündung des gleichnamigen Flusses, ist eine Stadt von 44 000 Einwohnern und betreibt einen schwunghaften Handel in Kakaos, Kauschuk, Chinarinde und Kaffee. Der Werth der Ausfuhr betrug im Jahre 1886 rund 32 Millionen Mark, so daß eine Stockung des geschäftlichen Verkehrs in dieser Hafenstadt von wesentlicher Bedeutung für die wirtschaftlichen Verhältnisse Ecuadors ist.)

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 12. November.

Ueber die Reise Ihrer Königlichen Hoheit der Kronprinzessin von Schweden und Norwegen trafen gestern Nachmittag bei den Höchsten Herrschaften Mittheilungen des Schwedischen Konsuls in Genua ein, welcher aus Messina die Nachricht erhielt, daß der Dampfer „Kaiser Wilhelm“ gestern Vormittag bei klarem Wetter und ruhiger See die Straße von Messina durchfuhr.

Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin beabsichtigen, sich morgen Früh hierher zu begeben und bis zum Nachmittag hier zu verweilen.

(Durch Entschliessung des Großh. Ministeriums des Innern) vom 30. Oktober 1891 wurde der im Ruhestand befindliche Großh. Regierungsrath Dr. Paff in Karlsruhe dem Vorstande der Versicherungsanstalt Baden als Beamter zur Verlesung der Geschäfte eines Vorstandsmitgliedes beigegeben und mit der allgemeinen Stellvertretung des Vorsitzenden des Vorstandes betraut.

(Welt-Ausstellung in Chicago.) Aus dem Bureau des Reichskommissars für die Ausstellung in Chicago gehen folgende neuere Mittheilungen zu: Die Ausstellung findet im Jackson-Parl. einem an dem Ufer des Michigan-Sees gelegenen, 600 Acres oder 1 000 Morgen großen Park, statt, in welchem gegenwärtig die zur Aufnahme der Schaustücke bestimmten Gebäude errichtet werden. Das bedeutendste unter diesen ist der Industriepalast, dessen Grundfläche auf etwa 900 000 Quadratfuß sich beläuft. Für Deutschland sind in diesem Hauptgebäude 100 000 Quadratfuß, und zwar im Zentrum an einer der durch

ziehen, und ferner wird die Darstellerin sich vor der Angewohnheit zu hüten haben, den Kopf zuweilen vorwärts zu drücken, was gleichfalls kein schönes Bild gewährt.

Aus der vortreflichen Maria Stuart der Frau Feyet war eine noch vortreflichere Elisabeth geworden. Die Künstlerin spielte vorgestern die Elisabeth zum ersten Male und es war sehr erfreulich zu sehen, wie sicher und besonnen sie schon über ihrer großen Aufgabe stand. Ein etwas herber Zug ihrer künstlerischen Individualität kam ihr gerade für diese Rolle zu statten; mit ihrer geistigen Schärfe hob sie aus dem Dialoge jede seine, für die fürstliche Heuchlerin bezeichnende Wendung deutlich hervor, und dabei fehlte es ihr auch nicht an Kraft und Energie für diejenigen Stellen, in denen Haß und Wuth der Elisabeth gegen die Nebenbuhlerin emporklammern. In der Gartenscene ließ sie der brutalen Schadenfreude Elisabeths und dem Triumphgefühl befriedigter Rache, dann dem sprachlosen Grimm über die Rückkehr Mariens einen Zug dämonischer Größe.

Herr Höcker interessirte als Mortimer dadurch, daß er auf eine scharf charakterisirende Darstellung ausging. Die Erzählung von der Komfahrt Mortimers sprach er im Tone der höchsten religiösen, an Verückung grenzenden Schwärmerei. Dann stellte er die Liebesaserei Mortimers mit einer sinnlichen Glut dar, die nach den stärksten Ausdrucksmitteln griff und freilich in eine realistische Darstellungsweise hineinführte, in welcher die Idealität der Figur unterging. In dem Tumulte der Leidenschaft überstürzte er leider nicht nur die Rede, sondern sein Organ nahm auch einen so rauhen, beiseren Klang an, daß derselbe recht unangenehm wirkte. Wenn der Darsteller das Furioso seiner Darstellungsweise, die lockende Leidenschaftlichkeit seines Mortimer innerhalb der Schönheitslinien halten könnte, die man in einem Schiller'schen Drama nicht ungenügend niederreiben darf, so würde sein Mortimer eine Leistung von künstlerischer Bedeutung werden.

Den Burleigh stattierte Herr Wassermann bei folger und selbstbewußter Haltung mit der Kunst bescheidender Rede aus; sein Burleigh vereinte die Vornehmheit und Klugheit des hoch-

